

Maria zwischen den Konfessionen

Cornelia Oswald, ehemalige Studienleiterin am AKD

„Maria zwischen den Konfessionen. Verehrt. Geliebt. Vergessen“ so lautet der Titel eines Katalogs zur gleichnamigen Ausstellung im urprotestantischen Wittenberg. Man ist zunächst überrascht zu erfahren, dass Maria, die im protestantischen Frömmigkeitshaushalt nahezu bedeutungslos ist, für Luther gerade keine Randfigur des Glaubens war, sondern Bedeutung als Fürbitterin hatte. Der Aufsatz von Johannes Schilling „Martin Luther und Maria – Vom Kult zu Verehrung“ informiert anschaulich über die von Luther vorgenommene Bedeutungsverschiebung Mariens im Protestantismus. Luther sieht in ihr nicht die Himmelskönigin, sondern die „niedrige“ Magd, die von Gott liebend angesehen wird. Gottes Blick, so Luther, gilt Ihrer Bedeutungslosigkeit, aus der Gott etwas macht. Diese liebende Wahrnehmung fokussiert nicht ihre Tugend oder ihren Verdienst. Maria ist „das Nichts, die Niedrigkeit, die Größe gewinnt“ indem sie von Gott angesehen, wahrgenommen wird und ihm vertraut. Von ihr kann gelernt werden „von einem solchen Gott alles Gute zu erwarten, der geringe, verachtete, nichtige Menschen so gnädig ansieht und sie nicht verschmäht.“¹ Maria ist für Luther nicht Vorbild, indem sie etwas tut, sondern Bild, an dem Gottes Handeln am Menschen gezeigt wird.

In einem Gebet an Maria formuliert er:

„...Mutter Gottes, was für einen großen Trost hat uns Gott an Dir erwiesen. Hat er doch deine Unwürdigkeit und Nichtigkeit so gnädig angesehen. Dadurch werden wir für die Zukunft ermahnt, er werde nach deinem Beispiel auch uns arme, nichtige Menschen nicht verachten und gnädig ansehen.“²

Der Artikel „Der Quell der Gnade – Maria als Fürbitterin der Menschheit“ von Susanne Wegemann erläutert Maria als Himmelskönigin und Heilsbringerin sowie als Fürbitterin der Menschheit. Durch Text und zahlreiche hervorragende bildliche Darstellungen wird hier die Betonung ihrer menschlichen Tugendhaftigkeit, ihre vorbildgebende Compassio Christi betont. Dargestellt als Schutzmantelmadonna, erscheint sie als diejenige, die den Zorn Gottes besänftigt, die die Zornespeile von ihrem Mantel abprallen lässt. Vorbild im Mitleiden beschützt und verteidigt sie die Menschen, lehrt sie im Glauben und

¹ Johannes Schilling; Martin Luther und Maria – Vom Kult zur Verehrung, in: Maria zwischen den Konfessionen. Verehrt. Geliebt. Vergessen., Wittenberg 2019, S.22 (DDStA 1, 415, 32 -34)

² Ebenda, S 21, (DDStA 1, 417, 16 -20)



Katalog: Maria zwischen den Konfessionen –Verehrt. Geliebt. Vergessen.
Hrsg.: Katja Schneider im Auftrag der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Lutherstadt Wittenberg, 2019

bittet bei Gott für sie um Gnade. Eine solche Sicht betont ihr „Tätigkeitsein“. Luther fürchtete darin eine Konkurrenz zum Prinzip des Solus Christus.

Die unterschiedlichen Modellierungen der mit der Marienfigur verbundenen Glaubensvorstellungen im spätmittelalterlichen Kontext lassen Abgrenzungen und Bezogenheit protestantischer und katholischer Frömmigkeitsstile erkennen. Hinter ihnen scheint auch die Betonung unterschiedlicher Gottesaspekte auf: Gottes Gerechtigkeit, seine Gnade und die unterschiedlichen Vorstellungen davon, wie damit umzugehen sei.

Text und Bildmaterial bieten zahlreiche Möglichkeiten, diese religionspädagogisch im Unterricht zu nutzen als Basis für die Erschließung eines heutigen Gottes- und Marienverständnisses bei evangelischen und katholischen Schüler*innen. Heutige Annäherungen im Marienverständnis lässt der Bezug auf ihre historischen Konstruktionen klarer erkennen. Der Katalog ist bestens geeignet für einen kooperativen katholisch-evangelischen Unterricht.